



09.11.2014

Elisabeth Kluge

**Hinabgestiegen in das Reich des Todes –
was passierte am Karsamstag?**

Vielleicht werdet ihr jetzt fragen: "Wie werden die Toten denn auferstehen? Was für einen Körper werden sie haben?" Wisst ihr das denn immer noch nicht? Jedes Samenkorn, das gesät wird, muss vergehen ehe neues Leben daraus wächst. Und was wir säen, ist ja nicht schon die fertige Pflanze, sondern es sind nur Körner, sei es Weizen oder anderes Saatgut. Aus jedem Samenkorn lässt Gott eine Pflanze wachsen, die so aussieht, wie er es gewollt hat, und diese Pflanzen sind alle ganz verschieden. Genau so könnt ihr euch die Auferstehung der Toten vorstellen. Unser irdischer Körper ist wie ein Samenkorn, das einmal vergeht. Wenn er aber auferstehen wird, ist er unvergänglich. Was begraben wird, ist unansehnlich und schwach, was aufersteht, ist herrlich und voller Kraft. Begraben wird unser irdischer Körper; aber auferstehen werden wir mit einem Körper, der von unvergänglichem Leben erfüllt ist. Denn wie es einen sterblichen Körper gibt, so gibt es auch einen unsterblichen. 1.Korinther 15,35-38.42-44

(Text nach der Übersetzung "Hoffnung für alle")

"Hinabgestiegen in das Reich des Todes"...

Liebe Gemeinde!

Spielt der Tod in Ihrem Leben eine Rolle? Ist er Thema in Ihrem Alltag? Wurden Sie schon einmal mit ihm konfrontiert? Haben Sie schon einmal einen nahen Angehörigen oder eine geliebte Freundin verloren? Oder sind die Themen Sterben und Tod et-

was, was Sie weit von sich schieben wollen, dem Sie sich nicht stellen möchten - Themen, die in Ihrem Leben keinerlei Rolle spielen?

Konfrontiert mit dem Tod werden die meisten von uns doch erst, wenn jemand stirbt, wenn jemand an einer Krankheit lange Zeit leidet, die letztendlich irgendwann einmal zum Tod führen kann. Vielleicht begegnen einige - gerade unter dem jüngeren Volk - dem Thema Tod gerade mal noch in Horrorfilmen. Aber mit dem wirklichen Tod wollen wir doch bitte schön nichts zu tun haben?! In unserem übrigen Leben, im Verlauf eines normalen Jahres außerhalb der Tage von Allerheiligen, Allerseelen oder dem evangelischen Ewigkeitssonntag - da spielt der Tod doch meistens gar keine Rolle in unserem Leben.

Sehen wir einmal ab von den Nachrichten, in denen uns tagtäglich davon berichtet wird, wieviele Bootsflüchtlinge wieder im Mittelmeer vor unseren europäischen Grenzen ertrunken sind, wieviele Menschen wieder vom IS im Irak getötet wurden, wieviele Menschen in Afrika wieder der heimtückischen Krankheit Ebola zum Opfer gefallen sind. Durch diese Meldungen sind wir tagtäglich mit dem Tod konfrontiert - aber erreichen sie auch unser Herz und unseren Verstand? Nehmen wir sie nicht inzwischen meist als selbstverständlich hin? Nicht unbedingt aus Kältherzigkeit, sondern weil wir schon gar nicht mehr mit diesen vielen Toten umgehen können, die da tagtäglich medial auf uns einrieseln?!

"Hinabgestiegen in das Reich des Todes"... - Um diese Thematik kümmern wir uns in der Regel nie. Warum aber ist der Tod bei den meisten Menschen kein Thema? Weil sie nicht wollen? Weil sie nicht können? Weil der Umgang mit diesem Thema so schwer ist?

Ist es klug, den Tod als einen Teil unseres Lebens aus unserem Leben zu verdrängen, so wie viele es unter uns sicherlich tun? Vielleicht ist es nachvollziehbar, weil viele Menschen nicht mit diesem Schmerz, mit der Trauer, mit dem Abschied umgehen können, dem sie sich da stellen müssen. Aber ich erlebe unsere Gesellschaft auch an

vielen Stellen so, als ob man dieses Thema Tod verschweigen will - weil es nicht zu einem glücklichen, leistungsorientierten, erfolgreichen, gesunden Leben ohne Rückschläge gehört.

Ich habe als Pfarrerin schon an vielen Gräbern gestanden und die unterschiedlichsten Formen vom Umgang mit dem Tod bei den Hinterbliebenen erlebt.

Da gab es Hinterbliebene, die vollkommen am Boden zerstört waren, weil ihnen der Tod des geliebten Menschen den Boden unter den Füßen weggezogen hat. Menschen, mit denen man einfach nur weinen konnte. Wo man kaum Worte hatte für den Schmerz, der durch den Tod in ihr Leben gekommen war. Ich habe Enkel und Enkelinnen erlebt, die ihrer verstorbenen Urgrossmutter gemalte Bilder und liebevolle Briefe ins Grab mitgegeben haben - es war ihre Form, mit der Trauer umzugehen und Abschied zu nehmen. Es gab Töchter, die Worte zum Leben ihrer verstorbenen Mutter vorgelesen haben und ihre Lieblingslieder von Hildegard Knef in der Trauerhalle spielten - "Für mich soll's rote Rosen regnen...". Und es gab auch die Begegnung mit Hinterbliebenen, denen die Beerdigung einfach nur lästig zu sein schien - weil sie kein Interesse an dem Verstorbenen hatten, weil sie keinen Kontakt zum religiösen Aspekt des Todes wollten oder weil sie vielleicht einfach nicht damit umgehen konnten, dass der Tod nun ein Thema in ihrem Leben sein musste.

Auch ich selbst habe in diesem Jahr an einem Grab einer nahen Angehörigen gestanden - ich habe zusammen mit meinem Vater und meinem Bruder im Sommer meine Mutter beerdigen müssen.

Und dann steht man an einem Grab. Dann steht man am Grab der eigenen Mutter. Und weiß nicht recht, wie damit umgehen. Wie umgehen mit dem Tod. Man erinnert sich daran, dass andere gesagt haben - es wäre der schlimmste Tag ihres Lebens gewesen, als sie die Mutter oder den Vater zu Grabe tragen mussten. Und man steht nur da und fühlt - gar nichts. Nur Leere im Kopf, Lähmung im Körper und Starre der Gedanken. Unverständnis. Was passiert da jetzt eigentlich?

Ich habe mich z.B. gefragt - wo ist meine Mutter nun? Ist sie wirklich bei Gott? Stimmt das wirklich mit der Auferstehung der Toten - an die wir als Christinnen und Christen glauben und von der ich als Pfarrerin so oft an Gräbern gesprochen und über die ich gepredigt habe?

Ich denke, die Sorge um die Toten treibt viele Hinterbliebene um. Was passiert mit unseren Verstorbenen? Für viele ist die Vorstellung schlimm, wenn sie ihre Verstorbenen dort unter der Erde in einem Grab wissen müssen - in Dunkelheit, Kälte, bei Würmern und anderem Getier, in Verwesung. Das schmerzt viele - obwohl mich ehrlich gesagt die Vorstellung viel mehr schmerzt, wenn meine Verstorbenen verbrannt werden würden.

Ich habe diesen Schmerz über das Wissen meiner Mutter in der Erde am Grab nicht empfunden. Aber ich habe diesen Schmerz der Ungewissheit gefühlt und fühle ihn immer noch - wo ist sie nun? Ja, wo sind unsere Toten? Was passiert mit ihren Körpern, mit ihrem Geist?

In meinem Theologiestudium habe ich mich einige Zeit sehr intensiv mit der orthodoxen Kirche beschäftigt und habe u.a. auch einiges über Ikonentheologie gelernt. In der orthodoxen Kirche gibt es zu Ostern die Auferstehungsikone. Man bezeichnet sie auch als "Höllenfahrt Christi". Ich habe diese Ikone auf die Rückseite des heutigen Sonntagsblattes kopieren lassen, damit Sie wissen und sehen können, wovon ich rede.

Die Frage, die sich stellt, ist ja auch - was passiert mit unseren Toten zwischen Tod und Auferstehung? Was passiert mit Jesus am Karfreitag - nachdem er gestorben ist, aber eben noch nicht auferstanden ist? Die biblischen Texte geben zu dieser Frage so gut wie gar nichts Konkretes her. Aber man kann sich trotzdem einiges zusammenreimen.

Auf der Ikone ist zu sehen, wie Christus die Höllentore in Form eines Andreaskreuzes zertritt. Er ist sozusagen in der Unterwelt. Im Johannesevangelium lesen wir:

"Es kommt die Stunde..., dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben. ... und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens..."

Auf der Ikone ist zu sehen, wie Jesus links und rechts einen Mann und eine Frau mit zu sich zieht - damit sind Adam und Eva gemeint. Unter den von Christus zertretenen Höllentoren liegt der gefesselte und niedergeworfene Satan, um ihn herum im dunklen Chaos des Abgrundes die Zeichen der Unterwelt - Schlüssel, Schlösser, teuflische Marterwerkzeuge. Alles, was man dazu braucht, um jemanden gefangen zu setzen und zu foltern.

In der orthodoxen Osterliturgie heißt es dazu:

„Heute ruft der Hades und stöhnt: Besser wäre mir gewesen, ich hätte Mariens Sohn nicht aufgenommen. Denn da er zu mir gekommen, hat er meine Herrschaft vernichtet und die ehernen Tore zertrümmert; die Seelen, die ich einst besaß, hat als Gott er auferweckt.“

Und später wird man in der Liturgie auch den Hymnus singen:

"Christ ist von den Toten erstanden, er hat den Tod durch den Tod niedergetreten und denen in den Gräbern Leben gewährt."

Im Gegensatz zur westlichen Tradition, wo die Malerei meist versucht, das unfassbare Geschehen der Auferstehung im Bild darzustellen, stellt die orthodoxe Auferstehungsikone nicht das Geschehen selbst, sondern dessen geistliche Auswirkung dar: den Sieg Jesu über Tod und Hölle.

Jesus ist auf Auferstehungsikonen oft weiß gekleidet, und sein Mantel weht, um die Dynamik anzudeuten, mit der er von oben herab die Pforten der Hölle stürmt. Und dieses Weiß seiner Kleidung - der Schein seiner Herrlichkeit - steht in einem deutlichen Kontrast zu dem abgrundtiefen Dunkel, dem Schwarz der Hölle unter ihm.

Aber Jesus begegnet nicht nur Adam und Eva in der Unterwelt und zieht sie hin-

auf ins Licht. Da sind auch noch andere Personen auf der Ikone zu sehen. Hinter Adam sieht man König David mit Krone und königlichem Ornat, oft auch noch König Salomo, und Johannes den Täufer, der auf Jesus zeigt. Auf der rechten Seite hinter Eva steht Abel, ein Jüngling mit Hirtenstab - Abel als der erste Gestorbene und der erste Getötete.

Jesus steigt zu ihnen allen hinab in die Hölle. Aber eigentlich ist es auch und gleichzeitig der Ausstieg Christi aus der Hölle.

Und so, wie Jesus Adam und Eva aus dem Totenreich heraufzieht, so zieht er auch unsere Toten herauf, so zieht er auch unsere Toten mit ins Licht. Denn so heißt es im Johannesevangelium:

„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“

Wer an Gott und an Jesus glaubt und Gutes getan hat, der wird die Auferstehung schauen und erleben. Aber die Auferstehung - ist sie wirklich?

Ich dachte mir am Grab meiner Mutter - als Pfarrerin habe ich doch schon oft an einem Grab gestanden, habe Hinterbliebenen Trost gespendet, habe über den Tod gesprochen und nachgedacht. Und dachte, Antworten zu haben, zu wissen, was da passiert, wie es abläuft, was da los ist. Und doch - als nun selbst Betroffene ist alles neu. Und alles anders. Und plötzlich fragt man sich auch als Pfarrerin - gibt es diese Auferstehung wirklich?

Als Mensch möchte ich natürlich ganz genau wissen, wie das alles dann nach dem Tod sein wird, wie wir ausschauen werden usw. Eine endgültige Antwort auf diese Fragen gibt es aber einfach nicht. Diese letzte Unsicherheit müssen wir aushalten. Das ist ja auch etwas, an dem wir wachsen können, an dem wir reifen können als Menschen - auch, wenn es leider eben oft mit ganz viel Trauer und Schmerz verbun-

den ist.

Aber wir haben die Möglichkeit des Vertrauens auf das, was uns zugesagt ist. Wie auch immer dieses Leben nach dem Tod aussehen wird - ich darf darauf vertrauen, so wie es Paulus im 1. Brief an die Korinther sagt:

„Was einmal Schwachheit war - es wird voller Kraft sein. Was einmal verweslich war - es wird unverweslich auferstehen. Was einmal niedrig war - es wird voll Herrlichkeit sein.“

Und die Frage, wie wird dann der Körper aussehen, mit dem wir auferstehen - sie spielt keine Rolle. Denn es wird einen Leib geben. Wie auch immer der ausschauen wird. Es ist egal.

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ -

so heißt es in Psalm 90. Dieses "Klug werden im Angesicht des Todes" kann eben auch heißen, dass wir Vertrauen lernen dürfen, uns keine Sorge um die Verstorbenen machen zu müssen. Denn Jesus zieht sie zum Licht. Er lässt sie die Auferstehung schauen und erleben.

Amen.